

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 34 (1930-1931)
Heft: 7

Artikel: Söhne der Erde
Autor: Kollbrunner, Oskar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665066>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Außer den mehreren, genußreichen Halbtags-
skitouren bietet Saas-Fee seine vierzig, teil-
weise leicht ausführbaren Ski-Hochtouren bis
in das Gebiet der Viertausender hinauf. —
Von Mitte November bis Mitte April liegt
eine anhaltende, sehr gute Schneedecke im Tale,
im Hochgebirge aber tummeln sich die Frem-
den noch bis spät in den Mai. Ski-Recken blei-
ben mit Proviant versehen tagelang, eine Woche
lang in der Britanniahütte inmitten der gran-
diosesten Winteralpenwelt. Er ist herrlich, die-

ser Hochgebirgswinter, er überwältigt, und
wenn wir dann, satt und müde vom Schauen
und Erleben ins Tal, ins Dorf Saas-Fee hin-
untersteigen, noch einen heißen Trunk im „Gla-
cier“ hinunterschlucken, dann blizt die Sonne
so neckisch und triumphierend, die schneeigen
Viertausender grüßen, das Dorf liegt im
Schnee wie ein schönes Kind im weißen Flaum
der Kinderwiege, oh Saas-Fee, nun müssen wir
scheiden, leb wohl, du herrliche Welt — noch
einen Gruß zurück — wir kommen ja wieder!

Söhne der Erde.

Wir sind eines stillen Landes Söhne;
Unser ganzes Sein ist erdverbunden —
Aehren golden in des Schweizes Stunden
Und des weiten Landes reife Schöne.
Daß der Boden uns zu eigen sei,
Sind wir ihm und unserm Leben freu.

Kämmerer der Schätze brauner Krume,
Fleh'n auf unseres Reiches tausend Morgen,
Gleich dem Landesherrn in Volkesorgen,
Wir um Segen unserm Wundertume.
Ja, ein Wundertum bist du, o Welt,
Die das Brot in ihrem Schoße hält.

Bauern sind wir, von der Scholle Gnaden.
Mancher geht gebückt ob ihrer Schwere;
Frauen knien vor sie wie vor Altäre,
Wenn die Aecker reich zu Tische laden.
Aber innerlich steht alles stolz,
Aufrecht, grad und gut wie Eichenholz.

Oskar Kollbrunner.

Der Acker.

Kurzgeschichte von Rudolf Schneyer.

Eigentlich war er nur ein Ackerlein, ein klei-
nes Biereck, das hinter Latsch, dem Graubünd-
ner Dörfchen, an der grünen Lehne des Lat-
scher-Kulm lag. Hellbraun war seine Erde
und steinig. Selten lag ein Kartoffeläckerchen
so hoch, und selten hatte eines so zu kämpfen
gehabt. Vor drei Jahren waren ihm alle Kar-
toffeln erfroren, kaum daß sie in die Erde ge-
bettet waren. Es war damals unerwartet noch
ein ganz später Winter über die Berge herein
geschneit. Und ehe auch nur eine einzige Kar-
toffel gekeimt hatte, war das Leber des kleinen
Ackers gestorben. Der Kulm stak tief unter
Schnee. Auf den Lärchen und Arven, die seine
Kuppe umgeben, wie ein letztes Haarfränzlein
einen Kahlkopf, lagen schwere, stäubende
Schneemassen. Und mit dem Schnee war noch
eine unerwartete Kältewelle gekommen, die
durch alles hindurch drang und den braunen
Knollen in der Ackererde den Garaus machte.
Vor zwei Jahren aber starb der Acker an Dürre
und Wassernot, kaum daß das erste Kartoffel-

grün durch die Erde drang. Oben auf dem
Kulm gilbte das junge Alpengras. Die Lär-
chen und Arven ließen verdurstend die Nadeln
fallen. Tief unten im Tal floß die Luors nur
spärlich, sie, die wilde, schäumende, die sich von
den Gletschern beim Piz Resch nährte. Und vor
einem Jahr hatte ein Unwetter alles, Erde
und Kartoffeln, von der Halde in die tiefer-
liegenden Wiesen geschwemmt. Es war im
Sommer. Das ganze Gebirge war in den Wol-
ken verschwunden gewesen. Man hatte durch
den Regenstrom kaum in die nächsten Wiesen
hinaus gesehen. Einen Tag und eine Nacht
hatte es getobt. Die Luors war angeschwollen.
Auch die Albula. Und dort, wo die beiden Berg-
wasser ineinander flossen, prallten Steine und
Bäume zusammen. Als es sich aufhellte und
die Berge wieder aus dem schwärzlichen Un-
wettergrau hervortraten, war der Acker ver-
schwunden. Keine Kartoffel war mehr zu fin-
den. Der nackte Stein starrte einem entgegen.
Dann aber hatte Michael Zinsli, der Besitzer